Prof. Nicholas Allen
Schönbrunnerstraße 42/23
A 1050 Wien
Austria
+43 699 100 100 47
nick.allen@chello.at

Paper für momentum 18: „Klasse“
„Die Erlebte Realität“

Großbritannien & Österreich 1955-2018

Track: Bildung: erben, aufsteigen, herrschen?

Ingolf Erler & Iris Schwarzenbacher

Mögliche Diskussionspunkte sind blau geschrieben.

Dieses Paper behandelt zuerst jene biographischen Umstände, die mich bewegt haben, es zu verfassen und für diesen Track anzubieten.

Da für die einzelnen Vorträge nur wenig Zeit besteht und ich hauptsächlich Zeit für die Diskussion lassen möchte, werde ich mich in meinem Kurzvortrag vorrangig mit den in blau gehaltenen Teilen des Papers beschäftigen.

Addendum I (wird erst zu Beginn des Treffens verteilt) bietet einen Kurzüberblick über die wesentlichen Punkte und Auswirkungen der Otto Glöckel'schen Schulreform nach dem Ersten Weltkrieg und wie diese im Ansatz, bis 1933 im Bundesland Wien auch umgesetzt wurde.

Addendum II beschreibt einen kleinen Baustein als Beitrag zur Hebung der öffentlichen Streitkultur in Österreich.

I. *Einleitung.*

Erben, aufsteigen, herrschen, lautet der Track-Titel. Hier ein Paper an, dass vielleicht aus der Norm fällt, weil es nicht versucht, nur empirisch, wirtschaftlich belegt zu sein; es handelt sich um die „Erlebte Schule“ in Großbritannien und in Österreich, 1955-2018, auf Grund meiner persönlichen Biographie[1]. Wo liegt die tatsächliche Bevorzugung, fragt ein Zerrissener?

Gelegentlich reklamieren „Linksgesinnte“ für sich (ich nehme mich selber hier *nicht* heraus) eine gewisse moralische Hoheit; sie kommentieren manchmal unreflektiert aus übernommenen Schablonen und Klischees.

[1] siehe Eintrag unter meinem Namen auf Wikipedia.

Diese vermeinte Hoheit steht jedoch weder mir noch anderen Linken zu und erschwert jene Neuidentifikation, ohne die Linke Gruppen und Parteien in Europa nie mehr ihre einstige politische Oberhand zurück gewinnen werden können. Ein gewisser autokratischer „Terror" der „korrekten" Meinung verhindert manchmal die Suche nach einer empirisch belegten Wahrheit; es ist bequemer, sich den Spruch „Die Wahrheit ist Tochter der Zeit."[2] zu bedienen.

Noch heute bereise ich Österreich und Südtirol, um einerseits Workshops an Oberstufenschulen, andererseits einen Kurs an der FH für Logistik & Management in Steyr zu veranstalten, beide mit dem Titel: „The Art of Debate and the European Mind". Wen diese Idee interessiert, möge bitte Addendum II beachten, das zam Ende dieses Papers abgehängt ist. Ironischerweise, sind in Südtirol bereits mehr von Otto Glöckels[3] Ideen verwirklicht worden, mit spürbar positiven Ergebnissen, als in Österreich. Das schreibt jemand, der an diesen Schulen, (sowie, zum Vergleich, an jenen in ganz Österreich seit 1971) seit 1980 arbeitet.

II. *Inhalt*:

a) Herrschen und Erben? Ein privilegierter Fratz! Großbritannien.

Ich basiere mein Paper auf meiner eigenen Biographie. Als jüngster Sohn akademischer Eltern in England, wuchs ich, nach dem Kriege, in Köln auf, wo mein Vater für die Wiederherstellung der kulturellen und bildungsmäßigen Beziehungen zwischen Großbritannien und Deutschland zuständig gewesen ist. Danach, ab 1955, nahm ich Teil am klassischen System der privilegierten Privatschulen in Großbritannien; nach fünf Jahren an einer sogenannten „Preparatory School" („Marlborough House", 8-13 Jahre, 1955-1960), besuchte ich viereinhalb Jahre lang eine der berühmtesten „Public Schools" (ist, paradoxerweise, Privatschule) der Welt, Rugby School, 1960-1964.

Es gilt, die Bedeutung solcher Schulen kurz bewusst zu werden, wie sehr sie sich ab ca. 1830 und bis heute, als Kaderschmiede für *Leaders*, seinerzeit für *„Empire-Builders"*, für Herrscher, im wahrsten Sinne des Wortes, verstanden. In solchem Sinne sind sie für ein Linker verwerflich. Andererseits bieten sie (seinerzeit noch ausschließlich für Burschen, heute für beide Geschlechter) qualitätsmäßig zweifelsohne die tiefgreifendste Bildung, die es gibt. Bilden diese Privatschulen ausschließlich Herrscher aus, oder steckt eine größere Vielfalt dahinter?

---

[2] im Sinne des https://zitate-aphorismen.de Quelle: Lateinische Lebensweisheit. Quelle: Original lateinisch: Veritas temporis filia. Gellius, Noctes Atticae 12,11,7

[3] Addendum I folgt zu Beginn in Papierform

a) Macht man die öffentliche Schule besser, indem man die privaten abschafft?

b) Sind Privatschulen Voraussetzung für höchste Qualität? Wie steht es mit den durch das Konkordat von 1933/1960 privilegierten, geförderten kirchlichen „Halbprivatschulen" in Österreich?

c) Haben wir in Österreich Hemmungen gegen Exzellenz, verweilen wir lieber im höheren Mittelmaß?

Wie gehe ich, als stets hinterfragender Linker damit um, dieses Privileg genossen zu haben? Ich gebe zu, ein Zerrissener zu sein; einerseits natürlich, im Sinne der vermeintlichen Gleichheit, andererseits weiß ich, dass mein Leben als Künstler, mein gesellschaftlicher Beitrag während der vergangenen 50 Jahren hier in Österreich, nie hätte in dieser Form (*for better or worse*!) geschehen können, wäre ich nicht Schüler der Rugby School gewesen. Die Erfahrung war prägend für mein ganzes Leben und bleibt es.

Ohne etwas beschönigen oder relativieren zu wollen, will ich die Frage in den Raum stellen:

d) Ist dieses Privileg *nur* schlecht gewesen? Ist sie eher Voraussetzung für Exzellenz, ohne, dass ich diese für mich selber reklamieren möchte?

Inwiefern stellen diese Schulen, wenn überhaupt, auch etwas Positives dar? Beispiel: Rugby School, 1567 von einem reichen Kaufmann als Stiftung für arme Bürgerkinder der Stadt Rugby gegründet, ist stark von den laizistisch-christlichen (ja, auch ein Widerspruch in sich, jedenfalls komplett anders als an röm. kath. Schulen!) Gedanken der Aufklärung geleitet, bietet ein Niveau, das in Österreich Seinesgleichen sucht.

e) Ist den staatlichen Schulen gedient, wenn diese Schule abgeschafft wird, oder geht etwas verloren? Geht es danach der einzelnen Bürgerin, dem einzelnen Bürger besser? Können Privatschule sogar für soziale Gleichheit förderlich sein?

Gerade diese fast zehn Internatsjahre in GB haben mir ein Bewusstsein für die Gemeinschaft mitgegeben, das mir manchmal im österreichischen Schulsystem, in der österreichischen Gesellschaft fehlt, ist hier der Gemeinschaftssinn außerhalb der eigenen Klasse doch kaum vorhanden. Im Sinne Immanuel Kants: eine <u>Gemeinschaft</u> muss einen <u>Gemeinsinn</u> für sich definieren, der dem <u>Gemeinwohl</u> zu dienen hat. Kants Kategorischer Imperativ: *„Handle nur nach derjenigen Maxime, durch die du zugleich wollen kannst, dass sie ein allgemeines Gesetz werde."*[4]

f) Welchen Stellenwert hat die „Gemeinschaft", im Bezug auf das „Individuum" in Österreich?

---

[4] Immanuel Kant: AA IV, 421

Andererseits möchte ich keinesfalls leugnen, dass es in GB dadurch zu einem Kastensystem kommt, das dem Begabten, den aus armen, bildungsfernen Verhältnissen Kommenden schwermacht, den gläsernen Plafond zu durchbrechen. Wer das Geld nicht aufbringen kann, dem bleiben die Tore zu einer solchen Bildung für immer geschlossen; dies wohl auch, wenn es von Anfang an, gerade an der Rugby School, ein stark ausgeprägtes Förderungswesen für weniger Bemittelte gegeben hat und gibt; auch fördert die Schulstiftung weiterhin stark die öffentliche Schule in Rugby, statutengemäß. Meinen nicht wohlhabenden, wenn auch nicht armen Eltern[5] war für ihre drei Söhne nur die beste Schule gut genug, sie verzichteten auf ziemlich alles, 15 Jahre lang, um dies zu ermöglichen. In meinem Fall, als dritter Sohn, war der Besuch an Rugby School nur durch ein Stipendium für Söhne ehemaliger Schüler überhaupt möglich. Ich leugne daher nicht, selber vererbt Privilegierter zu sein; in England akzeptiert die Gesellschaft diese Klassentrennung, verdammt sie jedenfalls nicht automatisch.[6] Interessanterweise droht die Labour Party seit den 1920er Jahren mit der Abschaffung aller Privatschulen in GB, hat dies jedoch nie, als sie die Regierung bildete, umgesetzt, zumal viele ihrer Minister (und heute ihre Kinder!) selber diese Eliteschulen besucht haben (z.B. Tony Blair - Eton College).

g) Ist diese Akzeptanz ehrlicher als die, wie wir im nächsten Abschnitt sehen werden, de facto Klassentrennung, die es, meiner Meinung nach in Österreich gibt?

An einer solchen britischen Privatschule gilt es nicht in allem zu glänzen, sondern dort zu glänzen, wo man die Fähigkeit dazu hat. Sport - *mens sana in corpore sano*[7] - bleibt ein immens wichtiger Bestandteil des Systems, der Sport, außer Langstreckenlaufen, war aber nichts für mich - meine Welt war jene des Singens, des Orgelspielens, des Theaters, was alles dort in hohem Maße zu Verfügung gestanden ist und massiv gefördert wurde. Auch gab es eine „Debating Society“, in der, wie an allen besseren britischen Schulen und Universitäten, auch öffentlichen, so gut wie alle zukünftige Regierungsmitglieder die Kunst sich und ihre Inhalte zu präsentieren lernen und üben konnten: auch lernen alle dort, wie man so diskutiert, dass <u>ein Ergebnis, ein Kompromiss</u> möglich wird. Diese Fähigkeit lernte Österreich erst aus bitterer Erfahrung während der ersten Republik, nach 1945!

---

[5] Vater, anfangs Oberschulinspektor, zwischendurch Kultur-Diplomat in Köln, 1951-1954, ab 1966 Uni-Professor, verdiente ordentlich, aber nicht übermäßig viel. Mutter ursprünglich, in den 1930er Jahren die erste weibliche Schulinspektorin Großbritanniens, musste, als sie meinen Vater 1938 heiratete, ihren Beruf, ihre Berufung aufgeben!

[6] siehe Fußnote 10 auf Seite 6.

[7] verkürztes Zitat aus den Satiren des römischen Dichters Juvenal. Satire 10, 356

h) Ist Österreich gerade dabei, diese mühsam erlernte Kompromissfähigkeit, mittels der Sozialpartnerschaft zu entsorgen, zugunsten einer autoritären Durchsetzung ohne Diskussionsprozess?

Nicht umsonst ist das Niveau (allerdings in den letzten Jahren immer weniger!) des öffentlichen Diskurs in GB und in den USA so viel höher als in Mitteleuropa, auch wenn der Brexit nicht unbedingt Zeugnis davon ablegt! Nicht umsonst bilden „Debating Workshops" die Basis für meine heutige Arbeit an Oberstufenschulen und an der FH Steyr, wo ich jährlich einen eigenen Kurs für insgesamt 60 Studenten abhalte. Höflich gesagt, lässt das Niveau des öffentlichen Disputs hier zu wünschen übrig, und sie verschlechtert sich in letzter Zeit leider weiter.

Wichtig in Rugby School war und ist, in irgendetwas Exzellenz zu erreichen. Da nützte der Familienname, ein Adelstitel gar nichts; das Privileg wurde sozusagen in Exzellenz umgewandelt. Auch härtete mich das Rugby der 1960er Jahre fürs Leben ab, ohne mir meine hoffentlich gegebene Sensibilität zu berauben. Verwerflich? Immerhin bestand ich, drei Wochen nach Verlassen dieser Schule, im Jänner 1965, als „Werkstudent", neben dem Gesangsstudium, die tägliche Arbeit im Keller der damaligen Herzeigfiliale von Julius Meinl, vis-à-vis der Oper, auch sozial in einem für mich komplett neuen Milieu.

i) Bereitet eine solche Schule in derTat junge Menschen nicht bestens für die gesellschaftliche Realität?

j) Wird nicht gerade durch das Ethos einer solchen Privatschule die Pflicht gegenüber der Gemeinschaft, auch gegenüber jene weniger Privilegierten, gefördert?

k) Ist es allein Zufall, dass, während des letzten Quartals des 19. Jahrhunderts, die Sozialistischen Parteien Europas, auch Österreichs, von höher Gebildeten, von Privilegierten gegründet und geformt wurden?

b) Aufsteigen: Österreichs Schulen erlebt, 1967-2018[8]*. Österreich*

i. *„Die Bürgerschule war eine Form des altösterreichischen Bildungssystems. Diese „Hochschule des kleinen Mannes" entstand in Altösterreich mit dem nichtamtlich so genannten Reichsvolksschulgesetz vom 14. Mai 1869 unter maßgeblichem Einfluss von Unterrichtsminister Leopold Hasner von Artha. Ihre Aufgabe war es, eine „über das Lehrziel der allgemeinen Volksschule hinausreichende Bildung, namentlich mit Rücksicht auf die Bedürfnisse der*

[8] siehe meinen Wikipedia Eintrag

Gewerbetreibenden und Landwirte zu gewähren." Der Unterricht erfolgte durch Fachlehrer für drei bis vier Fächergruppen."[9]

Der Zyniker meint hingegen, Österreichs Schulen wurden, in erster Linie, auf Drängen des Militärs gegründet, um effizienteres Kanonenfutter für die Armee vorzubereiten.

ii. Der spätere, langjähriger Bürgermeister der Stadt Wien und Bundespräsident, Franz Jonas, dessen Leben ich während des vergangenen Sommers in einer ersten Phase intensiv recherchiert habe, ist ein gutes Beispiel seiner Zeit. Obwohl hochbegabt, musste er, Kind in einer Großfamilie, zugunsten eines weiteren, auserkorenen Bruders, auf eine weitere Schulbildung, ein Studium verzichten und, 1912, mit 13 Jahren Setzerlehrling werden, um für die Familie Geld zu verdienen. Nur seine Intelligenz, die bald auffiel, seine Gier nach Wissen, ermöglichte ihm, abends nach der Arbeit, den Besuch der Volkshochschule, sowie, später, der legendären, von der SPÖ (damals SDAP) geführten „Arbeiterakademie", wo er Unterricht, u.a. durch Otto Bauer, Karl Seitz, Karl Renner etc. erhielt. Letztlich verhalf Jonas der eigene Ehrgeiz, die Intelligenz gekoppelt mit der ihm eigenen Wissbegierde zu den allerhöchsten Ämtern. Dieser unterschätzte, bescheidene und fast vergessene Sozialist (wie er sich selber genannt hätte) prägte die zweite Republik in höchstem Maße[10].

l) Gibt es auch heute noch unter den arbeitenden Menschen diese „Gier nach Wissen", die damals europaweit die Arbeiterschaft durchflutete? Wenn nicht, warum nicht? Liegt das an der Schule?

m) Warum hat denn diese „Gier nach Wissen", ab den 1920er Jahren die Massen in Europa nicht davor geschützt, dem Reiz des Faschismus zu verfallen?

iii. Bereits 1919 verfasste Otto Glöckel seine Gedanken für eine bessere Schule im Sinne seiner linken Gesinnung, *Siehe Anhang 2*:

1918 wurde Glöckel Mitglied des neu eingesetzten Staatsrats und am 6. Jänner 1918 Unterstaatssekretär für Inneres; in dieser Funktion war er vor allem für die Durchführung der ersten Nationalratswahlen verantwortlich. Von 15. März 1919 bis 24. Oktober 1920 leitete Glöckel als Unterstaatssekretär für Unterricht in der Koalitionsregierung Renner-Fink die oberste Schulbehörde Österreichs. In dieser Funktion trieb er die

---

[9] Wikipedia

[10] Immerhin ebnete BP Franz Jonas, erstmals in der 2. Republik, 1966 aktiv den Weg für eine Alleinregierung, jene der ÖVP unter BK Dr. Josef Klaus, sowie, noch kontroversieller, 1970 jene Minderheits- und Alleinregierung unter BK Dr. Bruno Kreisky, durch Duldung seitens der FPÖ, die das Fundament von 13 Jahren SPÖ Vorherrschaft gründen sollte. Zuvor, als Baustadtrat, dann, ab 1951 als Bürgermeister der Stadt Wien, prägte er auch in hohem Maße den Wieder- und Neu-Aufbau dieser Stadt, aesthetisch, sozial-ideologisch und gemeinschaftlich.

Schulreform voran und schaffte die vorgeschriebene Teilnahme am Religionsunterricht ab. Die Einführung einer neuen "Allgemeinen Mittelschule" wurde zwar vorbereitet, konnte aber von ihm nicht mehr abgeschlossen werden. Nach dem Bruch der Koalition mit den Christlichsozialen wurde Glöckel ab 28. März 1922 Geschäftsführender Präsident des Wiener Stadtschulrats und verwirklichte viele Punkte seines Schulreform-Programms. Jährlich wurde er in diesem Amt bestätigt. (Wien Geschichte Wiki). Auch für die Einführung der Ganztagsschule setze sich Glöckel massiv ein.[11]

n) Zerstört die Ganztagsschule, wie von vielen Konservativen behauptet, im 21. Jahrhundert die Familie?

iv. Die Hürden, die Franz Jonas in den Weg gestellt wurden, bestehen in vieler Hinsicht bis heute, wenn gewiss nicht in jeder. Hier muss man unterscheiden, und zwar zwischen der Schulrealität auf dem Lande, und jene in den Großstädten, insbesondere Wien. Dank meiner Arbeit, kenne ich alle Schultypen von innen, in allen neun Bundesländern, ich habe Hunderte von Schulen, Tausende von Lernenden, sowie unzählige Lehrende durch 50 Jahre erlebt.

Sieben Jahre bin ich, von 2003 bis 2010 Bürger der Bezirkshauptstadt Murau gewesen, kenne die Schulen im obersten Murtal recht gut. Im ganzen Bezirk gibt es keine gymnasiale Unterstufe, nur Neue Mittelschulen (NMS); die nächsten gymnasiale Unterstufen befinden sich, realiter, in einer Stunde Entfernung, in Judenburg oder Tamsweg. Somit besuchen alle, Fürstenkind, Wirtskind, Lehrerkind, Bürgermeisterkind und Straßenarbeiterkind die gleichen, hervorragenden NMS, von 10 bis 14 Jahren. Erst danach ist es ihnen möglich zu differenzieren, zwischen den gewöhnlichen Varianten der Oberstufe. Das BORG (Bundesoberstufenrealgymnasium) Murau wurde erst 1964, unter dem ÖVP Unterreichtsminister, Dr. Theodor Piffl-Percevic gegründet, die HBLA (Höh. Bundeslehranstalt für wirtschaftliche Berufe) gar erst 1975.

o) Existiert de facto, zumindest auf dem Lande, die Gemeinsame Schule Otto Glöckels?

p) Kann dieses Modell auf die Großstadt übertragen werden?

Auf dem Lande also existiert teilweise de facto, seit langer Zeit problem- und ideologielos die Gemeinsame Mittelschule (10-14). Wo, allerdings, es am Land, eine gymnasiale Unterstufe gibt, ist dies nicht der Fall; allerdings ist die klassenbildende Wirkung am Land bei Weitem nicht so groß. In den

[11] siehe Addendum I

Großstädten, hingegen, werden Kinder im Alter von neuneinhalb Jahren auf Grund fragwürdiger Zeugnisergebnisse - erst 2018 (!) wurde wieder die Benotung an den Volksschulen wieder eingeführt - und Beziehungen segregiert: ich verwende das Wort mit Absicht. Auch wenn es natürlich Ausnahmen gibt, sind es in den Städten gewöhnlich die wohlhabenden, ergo meist von „bildungsnäheren Eltern“ stammenden Kindern, die den Weg in die Gymnasium-Unterstufe am leichtesten schaffen, während jene Kinder aus „bildungsfernen“ Familien sich naturgemäß schwertun, so früh aufzuholen, um den gleichen Weg beschreiten zu können. Ihr Platz - „standesgemäß!“ -bleibt wohl die NMS, die in der Großstadt gegen ungeheure Hürden ankämpfen muss; so ist der Bildungsweg in Österreich bis heute in hohem Maße, mit nur wenigen Ausnahmen, erblich bestimmt, und hat nur sehr bedingt mit Begabung oder Intelligenz zu tun, sondern eher mit dem sozialen Status der Eltern.

q) Was ist das größere Übel, die Privat/Öffentliche Diskrepanz in Großbritannien, oder die Diskrepanz Gymnasium Unterstufe/NMS in Österreich?

Nebenbei stellt sich die von Konservativen stets im Raum stehende Befürchtung:

r) Verursacht eine gemeinsame Mittelstufe (10-14) eine Nivellierung nach unten?

c) *Conclusio*

Zwei Länder, zwei Systeme – zwei Privilegiensysteme. Mein Leben wurde stark von dem Bedürfnis geprägt, etwas von dem zurück zu geben, das mir während der Jugend gegeben wurde. Genau dieses Bedürfnis, jener Sozial- und Gemeinschaftssinn, in Rugby erworben, machte mich zum Sozialisten, was ich weiterhin bleiben werde, auch wenn ich in Europa den Weg in eine sozialistische Zukunft nicht mehr klar erkennen kann. Zwei weitere provozierende, möglicherweise politisch nicht „korrekte“ Fragen seien bewusst zur Diskussion gestellt:

s) Ist vielleicht entscheidend, was man aus einem Privileg macht?

t) Ist eventuell das österreichische Privilegiensystem das Üblere der beiden?

Sozialist zu sein prägt, ist anstrengend, weil es Tag für Tag einem eine gewisse moralisch-ethische Haltung, Verhalten und Handlungsweise gnadenlos abverlangt. Eine ganz gerechte, faire Gesellschaft wird wohl, das wissen wir, etwa 100 Jahre nach der russischen Revolution und nach Otto Bauer, Utopie bleiben. Und trotzdem müssen wir ohne vorgefertigte Ansichten, in aller Demut angesichts der eigenen Fehlleistungen weiter

danach streben, diese gerechtere Gesellschaft Realität werden zu lassen; dem Individuum helfen nur, einmal noch, die Worte Immanuel Kants:

„Aufklärung ist der Ausgang des Menschen aus seiner selbstverschuldeten Unmündigkeit. Unmündigkeit ist das Unvermögen, sich seines Verstandes ohne Leitung eines anderen zu bedienen. Selbstverschuldet ist diese Unmündigkeit, wenn die Ursache derselben nicht am Mangel des Verstandes, sondern der Entschliessung und des Mutes liegt, sich seiner ohne Leitung eines andern zu bedienen. 'Sapere aude!' Habe Mut, dich deines eigenen Verstandes zu bedienen!“

Mit Vorbehalt, mit Vorsicht wäre jener zweiter, weiter unten stehender, meist übersehener Absatz dieses Zitats, zu genießen; bei aller Vorsicht hat aber auch er Gültigkeit, egal in welchem Ausmaß es gelingen sollte, je einen gerechten Staat zu errichten. Letztlich sollte nur jeder für sich versuchen, das meist Mögliche, zuerst bei sich selbst zu erreichen, es danach anderen weniger Privilegierten weiter zu reichen; das bleibt Keinem erspart, egal wie hart die Umstände, bei sich und dann bei anderen gegen diese Unmündigkeit ankämpfen. Der Absatz enthält einige Antworten bezüglich der Gründe für gewisse Irrwege, die in der nationalen und auch europäischen Politik manifest geworden sind.

u) WIe entwickelt ist in Österreich die Solidarität, der Gemeinschaftssinn?

Die Zukunft unseres Kontinents liegt in der Qualität der Bildung. Nur mit Wissen und Können lässt sich der Unmündigkeit die Stirn bieten.

„Faulheit und Feigheit sind die Ursachen, warum ein so großer Teil der Menschen, nachdem sie die Natur längst von fremder Leitung freigesprochen, dennoch gerne zeitlebens unmündig bleiben; und warum es anderen so leicht wird, sich zu deren Vormündern aufzuwerfen. Es ist so bequem, unmündig zu sein.“[12]

v) Inwiefern darf „der Mob“, als Mehrheit, „Wir sind das Volk!“ sprechen? Sind „wir“ wirklich das Volk?

Meran, April 2018, Wien September 2018

Addendum I

Die Glöckel'sche Schulreform, 1918 - 1933

[12] Quelle: Kant, Beantwortung der Frage: Was ist Aufklärung?, 1784

Eine Übersicht wird zu Beginn der Gruppenarbeit verteilt.

Addendum II

anbei als pdf Datei.

„The Art of Debate and the European Mind“

Debating bzw. Wortstreit bezeichnet die Durchführung einer „**Debate**“, unter dem Vorsitz des „**Mr Speaker**“ oder „**Madame Speaker**“, als Wettbewerb von 6 Rednern (**Frontbenchers, jeweils drei: Propositionsteam & Oppositionsteam**), mit Volksvertreterinnen und Vertretern (**Backbenchers**), ein Thema, „**Motion**“ zu debattieren. Die Debate teilt sich in 3 Abschnitte ein. Natürlich bleibt es Absicht der zwei Frontbench Teams, tatsächlich als „**Team**“ zu agieren und sowohl kompetenzmäßig als auch formell die Hoheit zu behalten; somit ist es auch Aufgabe und Übung, oft gegen der eigenen Absicht, die Position der Gegenseite zu widerlegen. Die Backbenchers haben, für die Debate, eingangs noch keine Meinung zu vertreten. Erst während der Debate haben sie eine für sie überzeugende, auf Empirie basierende Ansicht zu bilden. Während der gesamten Debate ist es Aufgabe des 3. Frontbenchers, die Argumente und Positionen sorgfältig und schriftlich zu notieren um seiner Aufgabe im 3. Teil der Debate gerecht zu werden.

Debating an Schulen und Hochschulen hat besonders im angelsächsischen Raum eine lange Tradition. In Großbritannien sind die „Oxford Union“ und die „Cambridge Union “ seit Jahrhunderten prägender Bestandteil des nationalen Diskurses. Aus allen Universitäten wird somit eine Elite von geübten und gebildeten Rednern und Rhetorikern herangezogen, die in hohem Maße die Politik, die Wirtschaft des Landes bestimmen.

Die Debate nimmt folgenden Ablauf:

1. **Opening Section**. Es kommen zu Beginn jeweils 2 Frontbencher Pro und Contra abwechselnd zu Wort, wobei jeder Redner versucht, in diesem „**Opening Statement**“ mit verständlichen Argumenten seine, ihre Position zu belegen.
2. **Central Section**. Anschließend werden die Backbenchers eingeladen, teilzunehmen, indem sie mit Fragen, Kommentaren, Lob, Kritik die Diskussion in die Tiefe führen; auch alle Frontbenchers haben das Recht, während dieser Phase teilzunehmen. Es wird erwartet, dass alle Backbenchers sich mindestens einmal zu Wort melden. Ziel muss immer sein, hiermit zu einem tiefgreifenden, fundierten Verständnis des „Motion“ zu gelangen, worauf es für alle möglich werden soll, eine empirisch stichhaltige Meinung zu bilden.
3. **Final Section**. Am Ende dieses Mittelteils ziehen beide 3. Frontbenchers in einem „**Closing Statement**“, auf Basis des Gehörtem, alle Argumente

nochmals schlüssig zusammen, bevor man mit einem rhetorischen Appell für die eigene Seite abschließt. Abschließend wird, ünter Aufsicht des „Speaker“ zweifach abgestimmt: a) inhaltlich, welche Seite die bessere Argumente vorbringt, und b) welche Seite kompetenter und überzeugender argumentiert hat.

Die Debate lebt von gegenseitigem **Respekt**, wobei die **Höflichkeit der Form** von allen Teilnehmern stets zu bewahren ist. Zu diesem Respekt gehört das konzentrierte **Zuhören**, ohne jegliches Hineinreden. Jeder Redner, jede Rednerin kommt prinzipiell erst zu Wort, wenn Mr Speaker ihm oder ihr das Wort erteilt. Essentiell ist stets im Auge zu behalten, dass es um die **Sache** geht und nie um die **Person**. Im eigenen Interesse sollte jeder, jede verinnerlichen, dass man einzig durch diesen Respekt, es der Gegenseite möglich machen könnte, die eigene Position zu revidieren.

Als Vorbereitung vor einer Debate bildet einen gemeinsame Suche nach der Entwicklung dessen, was wir das **„Europäische Denken“**, the *„European Mind“* nennen könnten. Indem wir gemeinsam stets auf das bauen, das wir bereits unüberlegt schon wissen, interaktiv Zusammenarbeiten, Querverbindungen zwischen den Fächern herstellen, erwecken wir Freude und Neugier der Lernenden. Wir streifen von den Anfängen der Menschheit in Afrika über die Sesshaftigkeit, Ägypten, Mesopotamien, Griechenland, Rom, Karl den Großen, Renaissance, Reformation, Gegenreformation (in Mitteleuropa und daher die eintretende Spaltung zwischen dem „demokratischen“ Nord und Nordwesten des Kontinents und dem absolut-autoritären meist habsburgischen Mitteleuropa), weiter über Aufklärung, 1789, 1848, 1918, Erste Republik, Austrofaschismus, Nazi-Ära, Zweite Republik bis hin zu Bruno Kreisky und die Entstehung eines modernen Österreichs ab 1970, nach dem Wiederaufbau. Es ist immer wieder verblüffend zu erleben, dass geschichtlichem Wissen, auf dieser Weise vermittelt und erörtert, den Lernenden begeistern kann.

Nick Allen (mit Hilfe vom Wikipedia: Eintrag „Debating“, Deutsch)